

»Auch die Kirche braucht Mitglieder«

Ulrich Schröder vom Vorstand der evangelischen Gemeinde nimmt Stellung zu Fragen des Kirchaustritts

Bad Nauheim (pm/bk). Die von der evangelischen Kirchengemeinde Bad Nauheim kürzlich getroffene Entscheidung, die Johanneskirche nicht für eine Trauerfeier zur Verfügung zu stellen (WZ vom 20. Juli), hat für zahlreiche Reaktionen aus der Bevölkerung gesorgt. Die Schwester des Verstorbenen hatte deutliche Kritik an der Entscheidung geübt, die ihrer Ansicht nach darauf zurückzuführen ist, dass ihr Bruder aus der Kirche ausgetreten war. Ulrich Schröder, stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstands, nimmt das zum Anlass, zu der Grundsatzfrage Stellung zu nehmen, welche Folgen ein Kirchaustritt hat.

Laut Schröder ist die Entscheidung, die Johanneskirche nicht zu vermieten, im Grundsatz begründet, dass Trauerfeiern auf den Friedhöfen stattfinden sollen, nicht in Kirchen. »Wir haben darüber sehr lange und kontrovers beraten und ganz wenige Ausnahmen festgelegt. Der Bestatter hat sich sehr bemüht, wir konnten seinen Argumenten jedoch nicht folgen«, erklärte das Mitglied des Kirchenvorstands.

Jeder Fall sei besonders, und darauf gehe die Gemeinde auch ein. Erfreulicherweise hätten die Menschen offensichtlich ein Verlangen nach Kirche, insbesondere wenn sie an Wendepunkten ihres Lebens stehen. »Wenn ein Gemeindeglied den Schlüssel zur Kirchentür aus eigenem Entschluss wegwirft, so respektieren wir diesen Schritt. Aber dann sollte ihm auch bewusst sein, dass die Kirche für manche Dinge im Leben eben verschlossen bleibt«, betonte Schröder. Darüber werde nach einem Austritt informiert, der Kirchenvorstand biete ein Gespräch an. Dieses Angebot werde leider nur ganz selten angenommen.

Zuwendung und Seelsorge seien »zentrale Eckpfeiler unseres Auftrags als Kirche«. Bei Trauerfeiern für Verstorbene, die zu Lebzeiten entschieden hätten, nicht mehr der Kirche angehören zu wollen, entstehe bei den Angehörigen und der Gemeinde öfter ein



Bei Gottesdiensten stehen Kirchentüren (unser Bild zeigt die Dankeskirche) für jedermann offen. Andere Rechte gehen bei einem Kirchaustritt verloren. (Foto: pv)

Konflikt. »Wir wissen, dass mancher den Austritt verschweigt aus Scheu vor sozialen Konsequenzen.« Die Gründe für diesen Schritt seien der Gemeinde meist nicht bekannt. Wenn jemand aus Überzeugung ausgetreten sei, käme es geradezu einem Affront gleich, ihn im kirchlichen Rahmen zu bestatzen.

Wenn jemand aus finanziellen Gründen austrete, müsse die Kirche darüber nicht einfach hinweggehen. Schröder: »Sie können auch nicht aus dem Tennisclub austreten und

fordern, weiter dort spielen zu dürfen – weil die Plätze ja ohnehin da sind.« Dieser Vergleich hinke zwar etwas, gleichwohl brauche auch Kirche Mitglieder, um leben und ihre Aufgaben erfüllen zu können. Die Mitarbeiter müssten ihren Lebensunterhalt bestreiten, für die Unterhaltung der Kirchen sei enorm viel Geld nötig. Das falle nicht vom Himmel, die Kirchensteuer reiche dafür schon lange nicht mehr. Kirche sei eine große Solidargemeinschaft von Menschen, die aufeinander angewiesen sind. Hier zähle ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

Was die Nutzung der Johanneskirche für andere Zwecke als Trauerfeiern angeht, ist Schröder zufolge ein Kirchaustritt definitiv kein Kriterium, eine Vergabe abzulehnen. Die Gemeinde schätze jeden, auch wenn er die Kirche verlassen hat, denn viele träten auch wieder ein. Der Kirchenvorstand entscheide häufig toleranter, als es manchem Gemeindeglied lieb sei. »Wenn unsere Kirchen zur Kulisse werden sollen, ist für uns allerdings eine Grenze überschritten, die wir nicht tolerieren werden – und dürfen. Als Kirche tragen wir auch Verantwortung für die Erwartungen und Gefühle der Menschen, die sich als Gläubige für eine Mitgliedschaft entschieden haben.«

»Peinlich berührt«

Die nächsten Angehörigen des Verstorbenen, für dessen Trauerfeier die Johanneskirche gemietet werden sollte, haben ebenfalls Stellung genommen. Wir veröffentlichen den kurzen Text im Wortlaut: »Wir, die Ehefrau und Kinder sind peinlich berührt von Aussagen, die Frau Dietgard Weise gegenüber der Wetterauer Zeitung getroffen hat und die in dem Artikel »Vermietung abgelehnt« (Ausgabe vom 20. Juli) zitiert wurden. Im Sinne unseres Ehemanns und Vaters haben wir im engsten Familien- und Freundeskreis Abschied genommen.«